Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 191 (1912)

Artikel: Von der schweizerischen Ziegenzucht

Autor: Gräff, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der schweizerischen Ziegenzucht.

Bon Sermann Graff, landw. Lehrer am Cufterhof in Rheined.

"Auch kleine Zweige können Früchte tragen."

Seit einer Reihe von Jahren genießt die Ziege wieder mehr Ansehen, als dies früher der Fall war. Die Gründe für diese Erscheinung sind mannigfacher Art. Einmal trug die Werterhöhung des Viehstandes

n

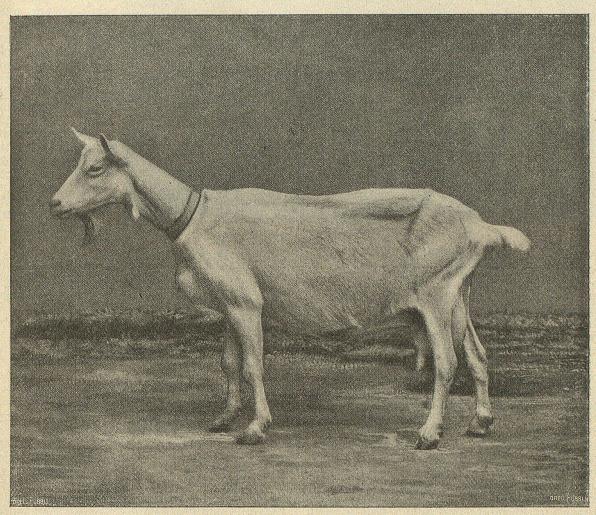
e

T

ndr

11

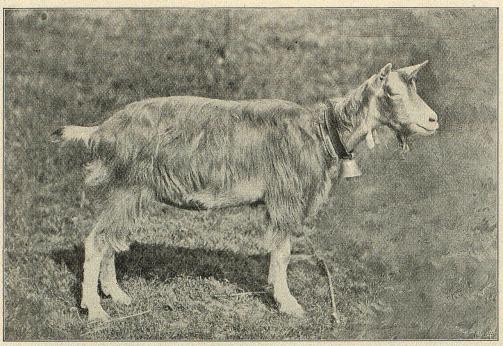
wärts steigen, darf nun auch der Fleischwert, speziell der gemästeten Gipi, nicht als unbedeutend bezeichnet werden. Schließlich sind es aber noch drei besondere Umstände, die das Ausblühen der Ziegenhaltung und



Saanenziege.

überhanpt, hervorgerufen durch die Preissteigerung der Produkte aus der Viehhaltung, dazu bei. Sosdam liefert die Ziege im Verhältnis zu Körpersgewicht und Futterbedarf einen hohen Milchertrag und ist gerade aus diesem Grunde besonders geeignet, "die Kuh des armen Mannes" zu sein. Zu ihren Gunsten spricht kerner die Tatsache, daß sie relativ sehr selten von der Tuberkulosis befallen wird, somit die Gesahr der übertragung dieser Krankheit auf den Menschen, speziell durch die Milch, eine minime ist. Seit die Fleischpreise in ziemlich steiler Kurve aufs

in einzelnen Gegenden unseres Landes auch der Zucht erflären. Die Ziege ist sür gewisse Alpgegenden eine vorzügliche Verwerterin des Futters auf Plätzen, die vom Rindvieh der Gefahr des Erfallens wegen nicht beweidet werden können. Ihre Zucht und Haltung wird durch den Staat und durch Genossenschaften gefördert und die Zuchtprodukte namentlich der Toggenburgers und Saanenrasse sind seit einer Reihe von Jahren ein begehrter Exportartikel geworden und schon aus diesem Grunde im Preise gegenüber früher um mindestens das Doppelte gestiegen. Wähs



Toggenburger Biege.

rend man vor kaum drei Jahrzehnten eine gute Ziege, die auch einen ordentlichen Körperbau auswies, sozusagen durchwegs um 25 bis 30 Fr. fauste, gelten heute Zuchtziegen 60 bis 100 Fr. und vorzügliche

männliche Tiere 80 bis 120 Fr.

Um einen Begriff von der Bedeutung der schweiszerischen Ziegenzucht zu erhalten, seien einige statistische Zahlen angeführt. Der schweizerische Ziegens bestand hat in der zweiten Sälfte des abgelaufenen Jahrhunderts und dis heute eine interessante Bewegung zu verzeichnen. Wir führen nachstehend die Ergebnisse der eidgenössischen Viehzählungen an: 1866 total 375,482 Stück 1896 total 415,817 Stück 1876 396,001 1901 354,380 1906 1886 416,323 362,117

Es ift somit erst seit Anfang der Neunzigerjahre, nachdem ein auffallender Kückgang des Bestandes zu verzeichnen war, wieder eine kontinuierliche Ver= mehrung eingetreten. Man wird den Wert des gegen-wärtigen Ziegenbestandes auf ca. 9½ Will. Franken veranschlagen müssen und den jährlichen Ertrag aus der Ziegenhaltung auf 9 bis 10 Millionen Franken. Auf 100 ha. landw. Kulturssäche sind Ziegen vorhanden: In Kanton Tessin 75 Stück, Appenzell J. Rh. 25, Wallis 20, Uri 19, Schaffhausen 18, Glarus 15, Graubünden, Appenzell A. Rh., Schwyz, Solothurn je 14, Baselland 13, Aargan 13, St. Gallen 11, Freiburg, Zürich, Obwalden je 10, Bern 9, Luzern 8, Thurgan 7, Genf 6, Nidwalden 6, Waadt 5, und Neuenburg, Zug, Baselstadt je 2 Stück.

Es untersteht keinem Zweifel, daß die Ziege eines der ältesten Haustiere des Menschen ist, denn sie war schon im alten Ägypten, Fahrhunderte vor Christi

Geburt, eingebürgert und wurde vielfach auf Denkmälern dargestellt. In der Schweiz sind in den Pfahlbau- Ueberresten zahlreiche Anochenfunde gemacht worden, die beweisen, daß die Ziege schon Jahr-tausende vor unserer Beitrechnung in unsern Gegenden allgemein verbreitet war. Rach den Pfahlbaufunden zu schließen, hat sich die da= malige Ziege in Bezug auf den Knochenbau nicht sehr wesentlich von der heute nochsvorhandenen Gebirgsziege unterschieden. Als ursprüngliche Heimat der Ziege kann mit ziem-licher Sicherheit Asien angenommen werden, wo zwei jest noch wild= lebende Rassen

Stammformen anzusprechen sind; heute ist sie in unzähligen Rassen und Schlägen über sämtliche Erd-teile verbreitet. Als Hauptrassen kennt man z. B. die Nilziege, die Zwergs, abessinische, arabische, Angoras, Kaschmirs, Gebirgsziege 2c.

In unserm Schweizerland können heute 5 Haupt-

rassen unterschieden werden:

 Die Toggenburgerziege.
 Die Saanenziege. 3. Die Appenzellerziege.

4. Die gemsfarbige Gebirgsziege.

5. Die schwarzhalfige Walliserziege. Die Toggenburgerziege hat ihre Heimat im Toggenburg und dem Werdenberg, wird aber auch in den andern Kantonsteilen St. Gallens gehalten. Außerdem wird sie in mehr oder weniger umfang-reichem Grade in den Kantonen Thurgau, Schaff-hausen, Zürich, Aargau, Schwyz, Glarus und Grau-bünden gehalten und gezüchtet. Sie hat aber ihren Weg auch nach Deutschland, Österreich, Serbien, Ruß-

land, Amerika und Afrika gefunden.

Die Farbe ist hellbraun, von den Ohren oberhalb der Angen vorbei gegen die Maulwinkel gehen zwei einige Centimeter breite weiße Streisen; weiß sind auch die Füße und die Umfäumung des Schwanzes. Weiße Flecken am Bauch werden nicht geduldet. Die Toggenburgerziege ist hornlos. Es gibt Tiere mit langem und solche mit turzem Haartleid. Die kurz haarigen ind solde int intzem Juntrield. Die intz-haarigen finden im allgemeinen bessern Absat, weil sie leichter zu pflegen und rein zu halten sind. Cha-rafteristisch sind auch die beiden "Härtchen" und beim weiblichen Tier ein schwaches "Bärtchen", beim Bock ein frästiger "Bart". Die Widerristhöhe der ausgewachsenen Tiere beträgt 70 bis 80 Centimeter.

n

B

r

n

nhu

gu

h

je

r

n

t,

3

Die Toggenburger= weist einen ebenmäßigen Körper= bau auf, was unsre Abbildungen beweifen. Die Milchergie= bigfeit ift gut. Eine Anzahl st. gallischer Ziegenzuchtgenoffenschaften führen seit einer Reihe von Jahren Probemelkungen durch. Den bis jett höchsten Jahreser-trag von 1040 Li-tern konstatierte die Ziegenzuchtgenossen= schaft Balgach bei einer siebenjährigen Der durch= Geiß. schnittliche Milch= ertrag darf im iibri= gen auf ca. 550 bis 600 Liter angegeben werden.



Toggenburger Ziegenbock.

Im Kanton St. Gallen wird die Ziegenzucht seit dem Jahre 1892 vom Staate in der Weise gefördert, daß Böcke einzeln und die Ziegen als Genossenschaftsbestände prämiert werden. Tatsächlich ist seit jener Zeit in Bezug auf Schönheit und Lusgeglichenheit der Form, Farbe und Behaarung ein großer Fortsichritt zu verzeichnen. Das im Jahre 1906 geschaftene Gesetz betreffend Förderung der Kleinviehzucht schreibt nun vor, daß nur noch mit staatlich anerstannten und prämierten Böcken gezüchtet werden darf. Dadurch wird das geringe männliche Material aus der Zucht vollständig ausgeschaltet, was als weiterer großer Fortschritt bezeichnet werden darf. Die Toggenburgerziege ist sowohl Tals als auch vorzügliche Alpziege und hat auf schweizerischen und ausländischen Lusstellungen stets große Unerfennung

gefunden.
Die weiße Ziege ist in der Schweiz durch zwei Schläge vertreten, die Saanen- und die Appenzellerziege. Sie sind ursprünglich faum gleicher Abstammung, denn sie weisen heute in Bezug auf die Körperstormen ziemliche Verschiedenheiten auf. In den Kanstonen Thurgan und Zürich werden zwar jetzt nicht selten Kreuzungen vorgenommen.

Die Saanenziege ist vorwiegend in den Kantonen Bern, Freiburg, Waadt, Aargan, Solothurn, Basel zu treffen, in geringerer Zahl aber auch noch in verschiedenen andern Kantonen. Es besteht heute auch eine lebhafte Nachfrage von Seite des Ausslandes; namentlich in Deutschland trifft man in mehreren Gegenden zum Teil ausgedehnte Zuchten der Saanenrasse, häusig auch auf genossenschaftlicher

Grundlage. Größere Transporte sind aber auch bereits nach Österreich, Rußland und selbst andern Erdteilen gegangen.

Die Saanenziegeistim allgemeinen etwas schwerer, als die Toggenburger. Charafteristisch ist die rein weiße Farbe. Auch die Augenwimpern sind weiß, die Klauen gelblich. Das Haarsleid ist kurz. Auf dem Rücken und an den Schenkeln werden die Haare mittellang. Besonders der Bock weist auch an der Vorhand ziemlich lange, dichte Behaarung auf und hat einen starken "Bart". Auch die Saanenziegen haben Halszöttelt. Die Körpersormen sind an nebenziege ist stets hornlos. Sie ist im allgemeinen mehr Tals als Alpgeiß. In der Wilchleistung, dem Hauptnutzen, scheint sie der Toggenburgerziege ebenbürtig zu sein. Das Euter ist groß und schön gebaut. Die Zien werden aber bei ältern Ziegen häusig sehr groß, was unschön ist und den Tieren beim Gehen auf der Weide lästig wird. Die größten Erfolge verzeichnet die Saanenziegenzucht, seitdem sie genossenschlen, so haben sich auch in Bern die Ziegenzuchtgenossenschlichen zu einem Verbande zusammengeschlossen, der alljährlich in Verbindung mit dem großen Zuchtstiermarkt einen Bock- und Ziegenmarkt veranstaltet, sowie namentlich auch den Export in's Ausland in teinen Händen hat.

Die Uppenzellerziege ist ebenfalls rein weiß, im allgemeinen aber etwas leichter als die Saanensgeiß. Das Haarfleid wird etwas länger, der Kopf etwas fürzer. Die Gliedmaßen sind stämmig und



Appenzeller Bock.



Appenzeller Ziegen.

gerade, die Stellung eine gute. Heruntergetretene Fesseln kommen selten vor. Dieser Fehler bildet sich übrigens nur bei vorwiegender Stallhaltung oft schon in jugendlichem Alter aus und macht das Tier bei im übrigen guten Körperformen sehr unansehnlich. Die Appenzellerziege ist für die Weide und Alp bestimmt. Die Wischleistung ist gut.

Nachdem seit einiger Zeit auch von auswärts Nachsfrage nach diesen Ziegen besteht, fördern die Appenseller ihre Zucht nun ebenfalls durch Genossenschaften und Brämierungen. Die erste Ziegenzuchtgenoffenschaft ist im Jahre 1903 in Schwende-Weißbad ge-

gründet worden. Die Bilder der vorstehens den zwei Seiten zeigen Zuchtprodukte dieser Genoffenschaft.

Die gemsfar bige Gebirgsziege war an der letztjährigen schweizerischen land= wirtschaftlichen Aus= stellung in Lausanne in vier Schlägen vertreten, von denen je= der für sich beurteilt wurde, nämlich die Brienzer, Freiburger, Walliser und St. Gal= ler=Oberländer. Let= tere werden auch als Stiefelgeißen bezeich= net. Auch im Bünd= nerland, im Tessin und in Unterwalden 2c. hat es gemsfarbige Ziegen.Siesindwahr= scheinlich von gemein=

jamer Abstammung, haben sich aber unter den verschiedenen örtlichen Bedingungen zu besonderen Schlägen ausgebildet. Diese Ziegen tragen Hörner. In neuester Zeit tendieren nun allerdings einige Genossenschaften darauf hin, Mutschgeißen zu züchten. Dies scheint sowohl mit den Oberländer Stiefelgeißen, als auch mit dem Brienzerschlag zu gelingen. Die Brienzer waren in Lausanne bereits in lauter hornlosen Exemplaren vertreten. Die Ziegenzuchtgenoffenschaft Brienz hat sich zum Ziel gesetzt, einen besonderen Schlag von hornlosen, gemösfarbigen Ziegen zu züchten, die sie als Brienzermutschen bezeichnet. Sie werden staat-lich prämiert und nehmen, da die Haltung und Psslege bequemer ist als die der gehörnten, an Zahl offenbar rasch zu. Der dann und wann etwa gebrauchte Satz, "man melke ja die Geißen nicht an den Hörnern", zieht heute nicht mehr.

Im St. Valler Oberland werden die gemsfarbigen von zwei Genossenschaften gezüchtet: Quinten am Walensee und Weißtannen. Es sind auch hier schon eine größere Zahl hornsoser Tiere vorhanden. Na-

mentlich die Böcke zeichnen sich, wie nachstehende Ab= bildung zeigt, im übrigen durch prächtige Hörner aus, die bis 1 Meter Spannweite aufweisen. Aber der Umgang mit diesen Tieren ist für den Menschen geradezu gefährlich und man begreift, die Sache von praftischen Gesichtspunkten aus betrachtend, die Ten= denz, diese Hörner wegzuzüchten. Bei den weiblichen Tieren sind sie allerdings bedeutend kürzer und bei-nahe senkrecht in die Söhe gehend. Die vorzüglichste Eigenschaft dieser Gebirgsziegen ist ihre außerordent-liche Widerstandsfähigkeit gegen die Witterungseinflüffe in den Alpen. Sie extragen fast alles. Die

Milchergiebigkeit läßt allerdings im allge= meinen zu wünschen übrig. Doch wird der planmäßigen ge=

nossenschaftlichen Zucht auch in dieser Richtung der Erfolg nicht ausbleiben.

Auf die verschie= denen andern, in der Schweiz noch zu fins denden Schläge und die diversen Kreuz= ungsprodukte können wir hier nicht näher

Dagegen soll im folgenden Albschnitte noch etwas über Sal= tung, Fütterung und Zucht der

Ziege gesagt werden. Von der Ziege kann nicht gesagt werden, daß sie in Bezug auf und



Pflege anspruchslos sei, im Gegenteil, sie verlangt, wenn sie den von ihr verlangten Ruten bringen soll, einen guten Stall, ein trockenes Lager und eine angemessene Körperpflege. In dieser Hinsight wird fast meistenorts schon bei der Aufzucht der Givi schwer gesehlt. Kaum geboren, werden die armen Tiere unter eine Zaine oder in eine Kiste, die später noch zugedeckt wird, gesperrt, während gewiß in den meisten Fällen Gelegenheit ware, ihnen ein Plätchen anzuweisen, wo sie sich frei bewegen, und wenigstens aufrecht stehen können. Gitzi, die zum Aufziehen bestimmt sind, müssen so bald als möglich Bewegung im Freien bekommen; denn nur dann gibt es gute Glieder und Muskeln, eine ebenmäßige Form und einen starken Körper überhaupt. Sömmerung der Giti auf geeigneter Weide oder Alp ist der Stallhaltung weit vorzuziehen. In Erkenntnis dieser Tatsache haben schon einige Genossenschaften besondere Gitziweiden eingerichtet. — Ferner ist es nötig, den Tieren eine Saut- und Klauenpflege angedeihen zu lassen. Bei Stallhaltung gibt es, namentlich im Winter und bei langhaarigen Tieren, gerne Läuse. Diese Schmarvter sind für die Geißen ungemein lästig. Es ist daher absolut notwendig, daß die Ziegen, wie man es beim Rindvieh verlangt, tägslich einmal gut, aber sorgfältig gebürstet werden. Das tut ihnen wohl, hält sie rein und befördert die Hauttätigkeit. Bemerkt man Ungezieser, so ist ein mehrmaliges Waschen mit lauwarmem Wasser und Schmierseise unerläßlich. Dies hilft und ist andern, scharfen Mitteln weit vorzuziehen.

r

u

11 t=

ni=

t= 3= ie st

nd

g

r

D

nr

gr

11

ist d

t, l'd x it

eeB

nd

nhr

t.

क्ष म क्ष

e

lasse man an der Mutter saugen, gebe ihm 10 bis 12 Wochen lang Milch und entwöhne es langsam. Die Tiere nehmen allerdings von der vierten bis fünften Woche an regelmäßig Rauhstuter auf, allein wenn man träftige Tiere will, darf man mit der Milch nicht sofort abbrechen. Den Mastgizi gebe man Milch, so viel sie wollen, Zuchtgizi dürsen nicht gemästet werden, sollen aber lange Milch bekommen. Ze länger, desto besser, denn: "Die halbe Kasse sommt zum Maul herein"! Die Geißen haben im allge-



Gemsfarbige Gebirgsziege. Brienzer Mutschgaißen.

Ganz besonderer Pflege bedürfen die Klauen, aber gerade diese sind es, die so sehr vernachlässigt werden. Die Klauen wachsen namentlich bei Stallziegen vershältnismäßig rasch und müssen daher von Zeit zu Zeit, im Jahr einigemal, mit einem scharfen Messer beschnitten werden. Man sehe darauf, daß an beiden Zehen gleich start gefürzt wird, schneide aber vorssichtig und nicht zu tief. Die Klauen dürsen nicht bluten. Kur bei guter Klauenpslege besommen die Tiere eine richtige Beinstellung und einen normalen Gang. Namentlich vor dem Weidegang ist das Klauenschneiden nötig. Es muß aber ca. 2 bis 3 Wochen vor der Alpfahrt geschehen, damit sich bis zu dieser wieder eine harte Sohle bilden kann.

Was die Fütterung anbelangt, so seien die Geißen etwas "heifel", wird gesagt. Kichtig ist, daß sie nicht so genügsam sind, wie das Schaf. Das Giți

meinen stets einen vorzüglichen Appetit. Im Sommer auf guter Weide ist keine weitere Futterzulage nötig, obwohl die Tiere, namentlich bei nassem Wetter, für eine "Schübete" Hen oder Emd und etwas "Gleck" (Salz und Getreideschrot oder Erdnußmehl) sehr dankbar sind. Die Böcke müssen während der Sprungperiode eine Kraftfutterzulage erhalten und zwar am besten in Form von geschrotenem Hafer. Man gebe ca. 1 Kilo per Tag. Die weiblichen Tiere sind zwar im Winter in der Regel galt, sollen aber dennoch gut gesüttert werden. Nach dem Wersen ist eine kleine Kraftfutterzulage in Form von Hafers und Gerstensschrot oder Erdnußmehl (bis 1/2 Kilo per Tag) zu empsehlen. Die Tiere bleiben frästig, geben viel Wilch und magern nicht so start ab.

Wer mit der Zucht der Ziege Erfolg haben will, muß die Grundsätze der Tierzucht kennen und nach

diesen verfahren. Das allgemeine Zuchtziel ist fol= gendes: Erzeugung von gesunden, fräftigen, milch= reichen Ziegen mit schönen Körperformen, für die be= treffende Rasse charakteristischer Farbe und schöner Behaarung. Da wir gute Kassen haben, deren Produkte sich besonders auch ausländischer Nachfrage erfreuen, bleiben wir bei der Kassenzucht und sehen von Areuzungen vollständig ab. Nur auf diese Weise ist eine planmäßige, fortschrittliche Zucht denkbar.

Das größte Gewicht ist auf die Auswahl des männslichen Tiers zu legen denn der Rock ist die halba lichen Tiers zu legen, denn "der Bock ist die halbe Herde". Er sei wüchsig, kräftig, habe die richtige Farbe und Behaar»

ung und stamme von guten Eltern, besonders von einer milchreichen Mutter ab, weil dann mehr Aussicht vorhan= den ist, daß sich auch seine Nachkommen durch Milchergie= bigkeit auszeichnen. ImRantonSt.Gal= len erhalten Böcke, deren Mütter auf Milchleistung prüft sind und das bei ein befriedigens des Resultat liefer= ten, eine staatliche Extraprämie. Gute männliche Tiere follen lange gehal= ten werden, was möglich ist, wenn man sie nicht zu stark benutzt. Das st. gallische Klein=

viehregulativ schreibt vor, daß mit einem prämierten Bock per Jahr nicht mehr als 80 Belegungen ausgeführt werden dürfen. Dies ist um so wichtiger, weil sich die Belegungen nicht gleichmäßig auf das ganze Jahr versteilen, sondern in der Hauptsache in 2 bis 3 Monaten (September, Oftober, November) vollzogen werden müssen. Von Einzelzüchtern und Genossenschaften ist sodann der Grundsak zu beherzigen, daß vorzügsliche männliche und weibliche Zuchttiere nicht nach auswärts verkauft werden dürfen; sie missen der einheimischen Zucht so lange als möglich erhalten bleiben. Leider werden aber gerade die weniger be= mittelten "Geißenburen" durch hohe Preisangebote "wat" gemacht und nur zu oft gehen auf diese Weise die besten Tiere in's Ausland. Wo Genossenschaften sind, sollte solches mit allen Mitteln zu verhindern gesucht werden.

Auch in der Auswahl der weiblichen Zuchttiere muß man sorgfältig sein; denn nur wenn gute Elterntiere gepaart werden, ist Aussicht auf gute Nachkommenschaft. Man paare gleichartige Tiere, nicht Gegensätze! Denn "Gleiches zeugt Gleiches". Ferner ist es ein Fehler, wenn die Tiere zu früh zur Zucht verwendet werden. Will man große, fräftige Tiere, dürfen die kaum dreivierteljährigen Giti nicht schon belegt werden. Man warte bis zum zweiten Jahr.

Der Hauptnuten der Ziege ist und bleibt die Milch. Sie ist im allgemeinen fräftiger als die Kuhmilch, indem sie sich besonders durch hohen Fettgehalt auszeichnet. Dieser beträgt durchschnittlich ca. 4,5 %, während Kuhmilch nur ca. 3,6 bis 3,7 % Fett aufweist. Es wird der Ziegenmilch ein scharfer,

spezifischer Geruch Geschmack und nachgesagt, wes= halb sie von vielen Leuten nicht getrun= fen werden fönne. Erfahrung Die lehrt aber, daß bei reinlicher Haltung der Ziegen jener scharfe Geruch fast ganz verschwindet. Alls ein übelstand wird vielfach em= pfunden, daß die Ziegen fast aus-schließlich im Früh-jahr "gitzlen" und infolge dessen den Winter über feine Milch geben. Wer mehrere Ziegen hält, kann die Sache aber so einrichten, daß ein Teil der= felben im Frühling, ein Teil im Spät-herbst zum Werfen



St. Galler Oberländer Bock.

kommt, dann hat man das ganze Jahr Ziegen-milch. Der bekannte Geißenvater Heinrich Rüegg im Zürcheroberland hat diesbezügliche Versuche angestellt und gefunden, daß es geht. Von einer Ziege zu verlangen, daß sie bei einer Trächtigkeitsdauer von 21 bis 22 Wochen per Jahr zweimal wirft, ist erfahrungsgemäß zu weit gegangen. Dagegen ist zu empfehlen, einen Teil der Tiere übergent werden zu empsehlen, einen Teil der Tiere übergent werden zu lassen, d. h. sie im Herbst zur gewohnten Zeit nicht zu belegen, sondern erst im Juni des folgenden Jahres. Sie kommen dann im November zum Wersen. Damit die Ziegen im Sommer brünstig werden, müssen sie allerdings in Gesellschaft männlicher Tiere gebracht werden; dann fangen sie bald zu "schwänzlen" an.

Die schweizerische Ziegenzucht geht besseren Zeiten entgegen. Es war sür die "Geißenburli" eine Freude, als die Bundesversammlung lestes Jahr beschloß, den Kleinviehzucht-Aredit pro 1911 von 40,000 auf

den Kleinviehzucht-Aredit pro 1911 von 40,000 auf 60,000 Franken zu erhöhen. — Glück auf! —